



Sybille Lambrich (Daisy Darlington), Gero Wendorff (Mustapha Bei) und Ensemble.

FOTO: LUTZ MICHEN

Ein Fall von Fauxpas?

Heiterer Liebesreigen: An der Staatsoperette Dresden hatte „Ball im Savoy“ mit Musik von Paul Abraham Premiere.

Von Christian Ruf

Es gibt solche und solche Hotels. Um „Bates Motel“ macht man besser einen Bogen, wie wir dank Hitchcocks Film „Psycho“ wissen, im „Adlon“ oder im „Raffles“ nächstigt man dem Vernehmen nach ganz gut, kostet halt 'ne „Kleinigkeit“.

Im Hotel „Savoy“ in Nizza spielt ein nicht geringer Teil der Operette „Ball im Savoy“ des deutsch-ungarischen Komponisten Paul Abraham, ein Werk, das am 23. Dezember 1932 in Berlin seine umjubelte Uraufführung erlebte und nun auch den Spielplan der Staatsoperette Dresden bereichert. Die DNN warfen einen Blick in die 2. Premiere am Sonntag.

„Toujours l'amour“ zieht sich als Leitmotiv durch die Operette, aber die Liebe hat so ihre Tücken. Da wäre etwa die Figur des Mustapha Bei, ein Mann, der einerseits der Klischee-Türke vom Dienst ist, der aber auch Verwandtschaft in der halben Welt hat, weit über die „schöne Mama aus Yokohama“ hinausgehend. Andreas Sauerzapf gehört schnell die Gunst des Publikums, es ist ein Genuss, ihm zuzusehen, wie er als extrovertierter Frauenheld Mustapha Bei lustvoll (mit Sicherheit aufliegende) Lügenkonstrukte entwirft – und dann einfach nur stumm staunt, als er

Daisy Darlington sieht, eine Frau, die unter dem Pseudonym eines Mannes namens Paso Doble erfolgreiche Jazz-Schlager komponiert.

Diesem Mustapha Bei muss Alterherrencharme bescheinigt werden, in dem Fall ist das ausnahmsweise gut so. Daisy Darlington, nicht minder charmant-frech gespielt von Charlotte Watzlawik, willigt ein, Beis achte (!) Ehefrau zu werden, aber sie hat als durch und durch emanzipierte Frau ohnehin ihren eigenen Kopf. Überhaupt lässt sich konstatieren, dass in dieser Operette, für die Alfred Grünwald und Fritz Löhner-Beda das Libretto ver-

fassten, die klassischen Rollenbilder auf den Kopf gestellt werden.

Mit dem Fremdgehen haben sich Marquis Aristide de Faublas (Hinrich Horn setzt seinen stimmlichen Schmelz immer wieder überzeugend ein) und die frisch angehaute Gattin Madeleine (Christina Maria Fercher, auch sehr überzeugend, besonders in Gestik und Mimik) auseinanderzusetzen. Frisch aus den Flitterwochen zurückgekehrt, trifft der Marquis auf dem Ball eine Verflozene, die feurige Diva Tangolita (Silke Richter), zum geheimen Stelldichein. Was er nicht weiß: Auch seine Frau ver-

gnügt sich in einem Séparée, Tür an Tür. Madeleine hat es so eingefädelt. Zum Skandal wird der Rache-sex dadurch, dass sie ihrem Gatten vor versammelter Ballgesellschaft eröffnet, ihn betrogen zu haben, ein Fauxpas für einen de Faublas.

Doch letztlich fügt sich eines ins andere, überhaupt ist die Inszenierung von Regisseur Christian Thausing ein Gesamtkunstwerk, optisch wie akustisch. Da wäre zunächst mal ganz simpel das Bühnenbild. Gut sieben Meter hoch sind Säulen, Wände, Bögen, denen mit Rissen oder Wassertropfen noch etwas „Patina“ versehen wurde.

Unglaublich fetzend und überzeugend fallen die des Öfteren mit Steptanz-Einlagen unterlegten Massenszenen aus, da gibt es eigentlich jedes Mal zu Recht frenetischen Zwischenapplaus vom Publikum, wobei an dieser Stelle auch der für die Choreografie zuständigen Evamaria Mayer ein Sonderlob ausgesprochen sein soll. Die Kostüme? Ebenfalls hinreißend, eine Augenweide, alles ein Zitat der lebenshungrigen 1920er, in der die Frauen mit neuen Kleidungsformen aller Welt zeigen wollten: „Wir tanzen, wir trinken, wir flirten, wir sind Vamps statt nur Hausfrau.“

Aber was wäre die ganze Chose ohne die Musik? Nüchtern. Paul Abraham setzte ja auf eine würzig-

knackige Mischung aus Berliner Swing, französischem Chanson, English Waltz, US-Jazz, wienerischem Schmelz, jiddischem Klezmer und ungarischem Csárdás, die sowohl berührt als auch mitreißt – und das tut dann auch das unter der musikalischen Leitung von Christian Garbosnik stehende Orchester der Staatsoperette, dem zu bescheinigen ist, dass es ein Gespür für das swingende Kaleidoskop der legendären Goldenen Zwanziger hat, zu denen im Endstadium auch Ohrwürmer wie der „Känguruh-Song“, „Es ist so schön, am Abend bummeln zu geh'n“ oder auch „Wenn wir Türken küssen“ gehörten.

Nicht alles erschließt sich auf Anhieb. Um zu verstehen, von welcher Brisanz es ist, wenn Daisy Darlington und Mustapha Bei von Mr. Brown als „Liebling der Frau“ und Lady Stern als „Liebling der Herrn“ singen, muss man schon den Aufsatz von Valeska Stern im Programmheft lesen. Der Savoy Ballroom in Harlem in New York wurde 1926 vom jüdischstämmigen Moe Gale gegründet und vom Afroamerikaner Charles Buchanan geleitet – es war der erste öffentliche Ballsaal, in dem Schwarze und Weiße gemeinsam tanzen durften.

Nächste Vorstellungen: 26. & 27.6. sowie 5.7., jeweils 19.30 Uhr, 6.7., 15 Uhr
Internet: staatsoperette.de



Silke Richter (Tangolita) und Gero Wendorff (Mustapha Bei)

FOTO: LUTZ MICHEN